

B.Z. Kolumne

20. Oktober 2022

Bischof Dr. Christian Stäblein

Der Herbst ist die Zeit der Orchester und Chöre. Sie sind zumeist mitten in den Proben für die anstehenden Aufführungen, nicht selten üben sie Requiems für November ein. Ein Requiem ist die alte Seelen- oder Totenmesse, die zum Gedenken an die Verstorbenen aufgeführt wird.

In den nächsten Wochen höre ich sie auch im Gedenken an die vielen Toten des Krieges, von denen wir täglich in den Zeitungen lesen. Es ist ein Schrecken, an den wir uns nicht gewöhnen dürfen, Krieg mitten in Europa mit ständig neuen Meldungen über Frontverläufe. Und Kriegsverbrechen. Dazu gehört für mich auch die brutale Ermordung des ukrainischen Dirigenten der Philharmonie von Cherson, Jurij Kerpatenko. Er hatte sich geweigert, so heißt es, mit den russischen Angreifern und Besatzern zusammen zu arbeiten, hatte sich standhaft verweigert, ein gemeinsames Konzert aufzuführen. Dann ist er ermordet worden.

Das ist ein so infames brutales Vergehen, dass es mir, als ich es gelesen habe, zunächst die Sprache verschlagen hat. Aber das darf auch nicht sein. Wir müssen die Opfer dieser Brutalität in Erinnerung halten, das ist das Mindeste, was zu tun ist. Wir brauchen eine Sprache für Anklage und Gedenken.

**In den nächsten Wochen wird gewiss mancherorts das „Brahms-Requiem“ zu hören sein**, es ist eines der berühmtesten Requiem-Stücke, komponiert von Johannes Brahms in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Totenklage hat in diesem Werk eine tiefe, berührende Sprache gefunden. Und, deshalb liebe ich dieses Requiem, auch die Hoffnung hat Brahms in diesem Stück in Töne und Worte gebracht. An einer Stelle gibt es einen überraschenden Übergang von getragener Klage zu von Leichtigkeit zeugender Hoffnung, dazu ein Chorgesang mit biblischen Worten. Sie singen: *Die Erlösten des Herrn, werden wieder kommen und gen Zion ziehen mit Jauchzen*. Die Hoffnung auf das Licht am Ende, auf das Recht der Opfer und ihr aufgehoben werden durch Gott, sie wird nie versiegen. Darauf vertraue ich. Im Gedenken an Jurij Kerpatenko.